

**Predigt über 1. Tim. 2,1-6 von Superintendent Dr. Dieter Beese  
am Sonntag Rogate, 09. Mai 2010,**

im Rahmen der Predigtreihe "Abends ins Theater - morgens in den Gottesdienst",  
eine Koproduktion  
zwischen der evangelischen Kirche und den Städtischen Bühnen Münster

**So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschengeholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.**

Liebe Gemeinde,

„ich liebte dich. Du hast mich verraten. Doch den Traum von Leben, von Liebe, von Vertrauen, diesen einst wirklichen Traum habe ich nicht vergessen. Ich will ihn wieder errichten mit meinen Milliarden, die Vergangenheit ändern, indem ich dich vernichte. Ich werde dich in deinem Sarg nach Capri bringen. Ließ ein Mausoleum errichten im Park meines Palazzos. Von Zypressen umgehen. Mit Blick aufs Mittelmeer. Dort wirst du bleiben. Bei mir.“ Claire Zachanassian gesteht III Ihre Liebe, und III, unmittelbar vor Beginn der Versammlung, die ihn zum Tode verurteilt, dankt ihr für die Kränze, Chrysanthemen und Rosen.

Leben, Liebe, Vertrauen – der einst wirkliche Traum. Noch jetzt in der wahnsinnigen Raserei des letzten Gerichts über alte Schuld der Vergangenheit sind sie spürbar. Die Kindertage, die erste Liebe der Jugend – sie sind ein Gleichnis für Hoffnung und Erfüllung eines ganzen Menschenlebens. Mit der unglücklichen, verratenen Liebe aber und mit der leichtsinnigen, verantwortungslosen Unbedachtheit steht alles auf dem Spiel. Niemand kann ausrechnen, wie ein Mensch reagiert. Niemand hat III gezwungen, seine Jugendliebe mit falschen Zeugen zu verraten. Niemand hat Claire gezwungen, zur Hure zu werden. Niemand hat die Bürger von Gullen gezwungen, ein Menschenopfer zu bringen.

Die einen kommen über den Schmerz hinweg, andere aber nicht. Es gibt sie eben, die gekränkten Seelen, die sich ein Leben lang an den Menschen rächen für eine einzige erlittene Schmach. „Das Leben machte mich zur Hure, ich mache die Welt zu einem Bordell.“ Klara wird, wie der Lehrer sagt, zu einer „unanständigen Parodie der Gerechtigkeit, der Erzhure, die ihre Männer wechselt, vor unseren Augen, schamlos, die unsere Seelen einsammelt.“

Manche verfolgt die Schuld der Vergangenheit wie ein böser Fluch. Es gibt sie eben, die eine, ungesühnte Schuld, die ein ganzes Leben vergiftet und nach vielen Jahren ans Tageslicht kommt, bis es kein Ausweichen mehr gibt: „Ich bin schuld. Ich habe Klara zu dem gemacht, was sie ist, und mich zu dem, was ich bin, ein verschmierter, windiger Krämer. Was soll ich tun? Den Unschuldigen spielen? Alles ist meine Tat, die Eunuchen, der Butler, der Sarg, die Milliarde.“

Es gibt sie eben, die Menschen, die bei aller Humanität und Frömmigkeit, genau als es darauf ankommt, doch mitmachen und sich beeindrucken und einschüchtern lassen.

„Man wird Sie töten. Ich weiß es, von Anfang an, und auch Sie wissen es schon lange, auch wenn es in Gullen sonst niemand wahrhaben will. Die Versuchung ist zu groß und unsere Armut zu bitter. Aber ich weiß noch mehr. Auch ich werde mitmachen. Ich fühle, wie ich langsam zum Mörder werde. Mein Glaube an die Humanität ist machtlos. Und weil ich es weiß, bin ich ein Säufer geworden.“

Am nachösterlichen Sonntag Rogate, zu Deutsch „betet!“, haben wir als Predigttext einige Verse aus einem Hirtenbrief, wohl aus der dritten Generation der christlichen Gemeinde in Ephesus gehört. Wir sollen uns vorstellen, dass der große Apostel Paulus an seinem Lebensende dem jungen Bischof Timotheus sein Vermächtnis in Fragen des Glaubens, der Lehre, der Gemeindeordnung und des Gemeindelebens in einem freundschaftlichen Briefübermittelt. In dieser literarischen Fiktion begegnet uns ein christliches Gemeinbewusstsein, christliche Religion auf der Gebrauchsebene, die sich ihrer Überzeugungen und ihrer Lebensweise unter schwierigen Bedingungen versichern muss.

Das Gullener Bürgerbewusstsein und der frühchristliche durchschnittliche Gemeindeglaube dürften weithin deckungsgleich gewesen sein. Von gängigen Auffassungen heute in unseren Breiten dürfte sich das nicht wesentlich unterscheiden. Gott, der ewige König, führt sein strenges, aber gerechtes Regiment. Christus, sein Sohn hat sich dahingegeben, um uns zu erlösen. So dürfen wir ein ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Wir bitten Gott darum, die Menschen neben uns und über uns zu leiten, damit es so bleibt oder so wird, wie es Gott auch gefällt. Er will ja, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

„Ein ruhiges und stilles Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ Mehr haben sie nicht gewollt, die Leute von Gullen, ihr Bürgermeister, ihr Polizist, ihr Lehrer und ihr Pfarrer. Nicht etwa die lebenswerteste Stadt der Welt. Ein bisschen Glück, ein bisschen Wohlstand, etwas Kultur mit Chor, Turnverein und Festreden, hinreichend viel Ordnung, einen Grundbestand humanistischer Bildung und Religion auf Abruf im standby-Modus.

Ist das zu viel verlangt?

Nein, das ist nicht zu viel verlangt; es ist sogar gut und wohlgefällig vor Gott. Wer so mit dem Rücken zur Wand steht wie die Kommune Gullen – da werden mir alle Bürgermeister und Kämmerner der Städte und Gemeinden im Münsterland zustimmen - der kommt durchaus in Versuchung, den Pakt mit dem Teufel zu schließen, wenn der Besuch einer milliarden schweren alten Dame ins Haus steht.

„Der Besuch der alten Dame,“ so schreibt der Pfarrerssohn Friedrich Dürrenmatt in einer Anmerkung zu seinem Stück, „ist eine Geschichte, die sich irgendwo in Mitteleuropa in einer kleinen Stadt ereignet, geschrieben von einem, der sich von diesen Leuten durchaus nicht distanziert und der nicht so sicher ist, ob er anders handeln würde.“

Die Gefahr ist groß, und die Erfahrung zeigt, dass es schreckliche Rückfälle gibt aus dem ruhigen und stillen Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit in die Barbarei. Am Ende hält man die Perversion für normal und das eigentlich Unmögliche für unausweichlich, ja sogar für gut und gerecht.

Der gelingende Normalzustand unseres Lebens hat Phasen, in denen der Abgrund durchschimmert, und die schlimmste Perversion verzichtet nicht darauf, religiöse Rechtfertigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Dann geht es nicht einfach um niedrige Instinkte und das gekränkte Ego, sondern um „Werte“ und „Ideale“. Dann geht es um „Gerechtigkeit“.

Erst elf Jahre sind seit dem Untergang Deutschlands vergangen, als Dürrenmatt dieses, wie er sagt „böse Stück“, schreibt. Auch Deutschland, das Land der Reformation, war vor dem Rückfall in die Barbarei nicht gefeit. Das Zu-Kurz-Kommen als Kolonialmacht mit

Weltgeltung, an dessen Wesen einst genesen sollte, die Schmach von Versailles – ein für allemal sollten sie gesühnt und rückgängig gemacht werden, unerbittlich, gnadenlos und grausam.

Der Pastoralbrief hat also ganz recht: Es bedarf der ständigen gemeinschaftlichen Vergewisserung, der klaren Lehre und der inneren Einkehr, um stets neue Gewissheit und Orientierung zu erlangen und in Verantwortung vor Gott und den Menschen die Zeit zu bestehen.

Aber wie weit trägt das? Das bürgerliche Ethos und die christliche Tradition allein hätten ohne Kohle und Stahl, Militärbündnis und Wirtschaftswunder, Kapitalismus und Marktwirtschaft auch bei uns bald dort gestanden, wo der Bürgermeister von Gullen nach dem unmoralischen Angebot stand:

„*Noch* sind wir in Europa, noch sind wir keine Heiden. Ich lehne im Namen der Stadt Gullen das Angebot ab. Im Namen der Menschlichkeit. Lieber bleiben wir arm denn blutbefleckt. – Riesiger Beifall.“

Darauf die trockene Antwort Zahanassians: „Ich warte.“

Hier steht etwas auf der Kippe. Wer ist hier in Wahrheit Gott? Mit den Worten unseres Pastoralbriefes formuliert, bahnt sich etwas Dämonisches an: Es ist ein Gott, Clara Zahanassian, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, Alfred III, der sich selbst gegeben hat als eine Erlösung für die Vielen. „Für mich ist es Gerechtigkeit, was es für euch ist, weiß ich nicht.“ Das waren seine Worte, als er sich in seinen Tod ergab. Er floh nicht, sondern stellte sich und willigte ein. Wie ein Schaf ließ er sich zur Schlachtbank führen. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld – *kein Unschulds-lamm*, aber doch immerhin *ein Sündenbock*, der die Sünd' der Weltträgt.

Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Besser ein Mensch stirbt, als dass das ganze Volk verderbe. Was soll denn aus dem Volk werden, wenn es das Verbrechen nicht aus seiner Mitte schafft und die Schuld nicht sühnt? Es geht ja nicht um Geld, sondern um Gerechtigkeit.

Bürgermeister und Gemeinde sprechen es wie ein Glaubensbekenntnis: „Nicht des Geldes, sondern der Gerechtigkeit wegen und aus Gewissensnot. Denn wir können nicht leben, wenn wir ein Verbrechen unter uns dulden, welches wir ausrotten müssen, damit unsere Seelen nicht Schadenerleiden und unsere heiligsten Güter.“ Auch für die Gullener geht es nicht zuerst um Geld. Es geht zuerst darum, das würdelose Ausgeliefertsein an Ohnmacht und Armut zu überwinden, um einen minimalen Wohlstand zu erzielen, der ein Leben in Würde ermöglicht.

Rührend und erneut entwürdigend zugleich die Versuche, mit der neuen Herrin ins Geschäft zu kommen: Von sich aus haben die Gullener nichts zu bieten: Die Wagnerwerke, Bockmann, die Platz-an-der-Sonne-Hütte, die Petersche Scheune, alles ist längst in der Hand der Zahanassian. Nichts hab ich zu bringen, alles, Herrin, bist du. Nicht mein, sondern dein Willegeschehe. Kyrie eleison, erbarme dich.

Wenn ihr auch der Lehrer zu Füßen liegt, die Not der Stadt beschwört und ein Geschäft auf Gegenseitigkeit mit vermeintlich noch vorhandenem Vermögen anbietet, schon bald wird klar: „Eure Hoffnung war ein Wahn, euer Ausharren sinnlos, eure Aufopferung Dummheit, euer ganzes Leben nutzlos vertan.“ Ohne mich könnt ihr nichts tun. Der einzige Ausweg: Sühne für erlittenes Unrecht. Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Es geht nicht um Geld, es geht um verletzte Würde, es geht um enttäuschte Liebe. Das Geld ist zwar immerzu Diensten, verweist aber auf etwas Anderes. Auch die größten Summen werden zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse bewegt: Achtung, Geltung, Status, Würde. Für sie werden alle Opfer gebracht, auch Menschenopfer:

„Es war Winter, einst, als ich dieses Städtchen verließ, im Matrosenanzug, mit roten Zöpfen, hochschwanger, Einwohner grinsten mir nach. Frierend saß ich im D-Zug nach Hamburg, doch wie hinter den Eisblumen die Umrisse der Peterschen Scheune versanken, beschloss ich zurückzukommen, einmal. Nun stelle ich die Bedingung, diktiere das Geschäft... Die Menschlichkeit, meine Herren, ist für die Börse der Millionäre geschaffen, mit meiner Finanzkraftleistung man sich eine Weltordnung. Die Welt machte mich zu einer Hure, nun mache ich sie zu einem Bordell. Wer nicht blechen kann, muss hinhalten, will er mittanzen. Ihr wollt mittanzen. Anständig ist nur, wer zahlt, und ich zahle. Güllen für einen Mord, Konjunktur für eine Leiche.“

Eine Weltordnung, ein unumstößliches Gesetz. Anständig ist, wer zahlt. Alles hat seinen Preis, auch wenn es um die Gerechtigkeit geht. Wer aber das Sühnopfer bringt, dem winkt die Erlösung, dem ist die Erbschaft verheißen, der empfängt die Belohnung aus dem himmlischen Schatz. Klara schafft Klarheit. Die Wäscherin reinigt Güllen von III, dem kranken Element, für das in einer gesunden Gemeinde kein Platz ist.

Das erlösende, verheißende Wort: Ich kaufe euch frei, wenn auch unter einer Bedingung, verändert schon jetzt das Verhalten. Im Vertrauen auf eine gute Zukunft traue ich mir jetzt schon mehr zu: erst die etwas bessere Zigarette, die etwas fettere Milch, die etwas bessere Garderobe und dann neue Schuhe für alle, ein ganz neues Lokal mit Glas und Licht und erweitertem Angebot, der edle Anzug mit Seidenkrawatte und der Pelzmantel und schließlich: Jeder ein Aktionär.

Die Hoffnung macht Mut und setzt Kräfte frei. So funktionieren Verheißungen und Erwartungen. Es ist eine adventliche Situation.

Letztendlich hat es ja in Güllen funktioniert mit dem kleinen Glück und dem Wohlstand. Der Scheck wird ausgestellt, die Verheißung erfüllt. Der Chor zum Schluss trägt Züge eines Segenswortes. „Es bewahre uns aber ein Gott in stampfender, rollender Zeit den Wohlstand, bewahre die heiligen Güter, bewahre den Frieden. Bewahre die Freiheit. Nacht bleibe fern. Verdunkle nimmermehr unsere Stadt, die neu erstandene, prächtige, damit wir das Glück glücklich genießen.“

Aus einer Verliererstadt ohne Attraktivität und Perspektive, reines Spekulations- und Manipulationsobjekt in den Händen der allmächtigen Geldelite, die sich oberhalb von Recht und Gesetz wähnt und ihre eigene Gerechtigkeit durchsetzt, ist eine Gewinnerstadt geworden.

Das Bahnhofsschild glänzt herrlich, die Missetat ist gesühnt, Gerechtigkeit hergestellt, die Tränen sind getrocknet. Der Tod ist nicht mehr, stattdessen führt die Göttin Teures, ihr Anvertrautes mit sich, eine Art Badbank vergifteter Lebensaktien, damit die Gemeinschaft gereinigt ist und Vertrauen in die Zukunft wieder möglich.

Sie, die Gerechte und er, der Sünder, sind nunmehr in Liebe und Tod vereint, zum Glück für die Menschen in Güllen. Stellvertretendes, erlösendes Sühneleiden. Mit Schauern und Entzücken können wir's erblicken. Es ist vollbracht. Güllen changiert zwischen dem himmlischen Jerusalem und der Hure Babylon.

Die alte Dame führt sich, ihrem einst und immer noch Geliebten III, den Bürgern von Güllen und uns allen drastisch und unausweichlich die geheime religiöse Logik unseres Daseins vor Augen. Die alte Dame, der alte Adam, das alte Lied von Schuld und Vergeltung, gekränktem Ego und Rache, Angst vor Verachtung und Versagen, von der Sucht nach Geltung und Bedeutung.

Ihr werdet schon noch sehen, wie wichtig ich bin! Wenn ich erst einmal eure ganze Küste mit Öl vergiftet habe, wenn ich erst einmal mit meinen Milliarden über Wohl und Wehe ganzer Städte, ja Völker entscheide, wenn ich meine ehemaligen Lehrer und Mitschüler das Fürchten lehre, wenn ich erst einmal Superstar bin, dann werdet ihr schon sehen, was ihr davon habt, dass ihr mir so übel mitgespielt habt.

Gibt es dazu eine Alternative? Eine andere Gerechtigkeit, den neuen Menschen? Am Sonntag Kantate singen wir mit dem Dichter des 98.Psalms: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Es gibt eine Alternative, aber es gibt keine Garantie. In der antiken Tragödie, die im Besuch der Alten Dame beschworen wird, („Das Verhängnis ist bedenklich gediehen“, sagt der Lehrer, nachdem man ihm den Mundverbot.) ist der Untergang unvermeidlich. Alle sind verstrickt in den unumkehrbaren schicksalhaften Zusammenhang des Untergangs. In der Tragödie läuft alles, durch alle Verwirrungen und Verstrickungen auf ein gutes Ende zu. In der tragischen Komödie bewirkt das Geschick der tragischen Helden Klara und Ill zwangsläufig das gute Ende für die Menschen von Güllen. Zufall und Schicksal spielen sich in die Hände.

Der Glaube geht seinen eigenen Weg. Er hat in jedem Augenblick Zeit zur Umkehr. Denn er bezieht sich auf einen Gott, der selbst umkehren kann. Er liefert sein Volk auch nach dem Tanz um das goldene Kalb nicht der Vernichtung aus sondern lässt sich durch das Gebet erweichen. Es gereut ihn, dass er sein Volk dem Verderben ausliefern wollte, und er besinnt sich eines Besseren.

Der Glaube bestreitet den Zwang, der aus der verratenen und verletzten Frau eine Hure macht, aus falschen Zeugen geblendete Kastraten, ausgestandenen Männern lächerliche austauschbare Marionetten, aus schlichten Bürgern Mitläufer und Mittäter einer Mordtat.

An die Stelle der verhängnisvollen tragischen Wende kann jederzeit der Kairos, der erfüllte Augenblick der Gnade treten. Der weiß sich einer anderen Gerechtigkeit verbunden. Sie sucht nicht den Tod des Sünders, sondern den Sieg der Gnade über den Tod. Sie kann allerdings im äußersten Fall auch das Selbstopfer der Unschuldigen zum Sühneopfer für alle machen als ein eichen, ein blutiges Zeugnis, ein Martyrium, das durch Selbsthingabe in Freiheit den Zwang von Schuld und Schicksal überwindet. Kreuz und Auferstehung Jesu werden stets die innere Mitte solchen Glaubens bleiben.

Glaube setzt auf die Macht der göttlichen Liebe, die in der Nachfolge Jesu Schuld eingesteht und zur Umkehr führt, Vergeltung und Rache überwindet und sogar dem Mörder Kain das Leben jenseits von Eden lässt, ihn kleidet und nährt und die Sonne scheinen lässt über Gerechte und Ungerechte – allein aus Gnade.

Die Garantie des Gelingens hat der Glaube ebenso wenig auf seiner Seite, wie die Möglichkeit, die Menschheit zu ihrem Glück zu zwingen. Aber immer wieder und immer wieder neu lässt er sich ermuntern und ermahnen, **dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.**

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.